

Neue deutsche Filme 76/77

27. Internationale Filmfestspiele
Berlin 24. 6. – 5. 7. 1977
– Filmmesse –

7. Internationales Forum des Jungen Films

UNORDNUNG UND FRÜHES LEID

Disorder and Early Sorrow

Désordre et chagrin précoce

Bundesrepublik Deutschland 1976. Produktion: Franz Seitz Film / GGBB KG, München. Regie: Franz Seitz. Buch: Franz Seitz, nach der Erzählung von Thomas Mann. Kamera: Wolfgang Treu. Schnitt: Adolph Schlyssleder. Musik: Hans Pfitzner, Rolf Wilhelm, Friedrich Meyer. Ausstattung: Michael Girschek. Kostüme: Ina Stein. Regieassistent: Lilo Schick. Aufnahmeleitung: James Jacobs. Produktionsleitung: Heinz-Dieter Graber. Darsteller: Martin Held (Prof. Abel Cornelius), Ruth Leuwerik (Gerda Cornelius), Sabine von Maydell (Ingrid Cornelius), Frederic Meissner (Bert Cornelius), Sophie Seitz (Leonore), Markus Sieburg (Beisser), Christian Kohlund (Max Hergesell), Walter Rilla, Eva Vaitl, Hans Kraus, Michael Schwarzmaier, Christine Buchegger, Claus P. Corzilius.

Format: 35 mm/Farbe

Länge: 86 Min.

Uraufführung: 26.1.1977

Verleih: Jugendfilm, Berlin

Weltvertrieb: Cine International, München

Inhalt

Professor Cornelius hat während des Ersten Weltkrieges ein politisches Traktat verfaßt und 1918 veröffentlicht. Fünf Jahre später zu anderen Einsichten gekommen, verdrängt er den Gedanken, ob die Ausschließlichkeit und Härte der damaligen Thesen noch vertretbar seien. Ein Student seines Seminars, Max Hergesell, bringt den Professor gegen sich auf, als er ihm dessen Selbstzweifel an seiner Arbeit auf den Kopf zusagt und Cornelius damit zwingt, eine Position zu verteidigen, die er insgeheim aufgegeben hat. Durch solchen Vorfall bestärkt, findet der Professor die Gegenwart „unzusammenhängend und frech“. Ohne sich dessen ganz bewußt zu sein, charakterisiert er damit auch die Generation seiner halberwachsenen Kinder.

Die Zuflucht des Professors vor all diesen Verwirrungen ist hingegen seine übergroße Liebe zu der fünfjährigen Tochter Leonore. Die Verwunderung, mit der Cornelius ein Tanzfest erwartet, das seine älteren Kinder ihren Freunden geben, ist der Ausdruck seiner Unsicherheit gegenüber einer „neuen Gesellschaft“.

Zu seiner Überraschung findet der Professor auch Max Hergesell unter den Geladenen, der ihm bei seiner Tochter Leonore den Rang abzulaufen droht. Die Kleine verliebt sich in den Studenten, der zum Scherz mit ihr tanzt; zu Bett geschickt, verlangt sie schluchzend nach ihm. Und es ist nicht mehr der tröstende Vater, dem es gelingt, sie zum Schlafen zu bewegen, sondern Hergesell. Mit zwiespältigen Gefühlen dankt der Professor dem Himmel, „daß Lethe mit jedem Atemzug dieses Schlummers in ihre kleine Seele strömt“.

Franz Seitz verfilmte Thomas Manns Novelle „Unordnung und frühes Leid“ als eine Reihe von Bildern im geschmackvollen Rahmen. Literatur wird ausgestellt wie feines Porzellan in der Glasvitrine. (...)

Thomas Mann spiegelt in dieser im Inflationsjahr 1923 datierten Geschichte ein Stück vom eigenen Leben, in der Figur des Pro-

fessors Cornelius ein Stück von sich selbst. Cornelius (der ironischerweise Geschichtsprofessor ist) vermag sich mit der Gegenwart nicht auseinanderzusetzen. Sie ist für ihn „gesetzlos, unzusammenhängend und frech“. Umbruch registriert er lakonisch als „Unordnung“. (...)

Diese Emigration ins Private ist bei Mann privatissimo geschildert, die Zeit bleibt draußen vor der Tür der großbürgerlichen Villa. Seitz hat die fehlende Kontur vorsichtig nachgezogen.

Er blendete Wochenschauen des Jahres 1923 in die Filmhandlung ein (darunter auch die erste, in der Hitler auf Zelluloid festgehalten ist) und ergänzt den Dialog durch Beispiele aus Schriften, in denen Mann seine Zeit deutlicher reflektiert.

Sicher wäre eine kritischere Reflexion des Textes und speziell seiner Hauptfigur denkbar gewesen, doch darauf läßt sich diese behutsame und gefühlvolle Nacherzählung nicht ein. Sie bleibt immer das, was Mann werktreu nennt. Seitz stellt das fragwürdige Geschichtsbewußtsein dieses Geschichtsprofessors nicht zur Diskussion, sondern er stellt es eben dar. (...)

Das thematisch naheliegende bürgerliche Endspiel ist diese Film-Erzählung nicht geworden, sondern eher liebevolle Literatur-Denkmalpflege.

Ilona Schrupf, Berliner Morgenpost, 29.1.1977

„Die Epoche, die diese Erzählung prägte, ist eine andere als die unsere. Wer diese Erzählung verfilmt, wird also von ihr kaum Auskünfte über unsere Gegenwart erwarten - eher schon wird sich einer zu einem Film veranlaßt sehen, weil er Thomas Mann mag. Franz Seitzens Film ist diese Zuneigung anzumerken, und es sollte getrost gesagt werden, daß durchaus Mut dazu gehört, sich zu seiner Liebe zu einem Schriftsteller zu bekennen: immerhin ist ‚Unordnung und frühes Leid‘ ein in unserer Kino-Landschaft seltener, ungewöhnlicher Film geworden.“

Ich habe, nachdem ich diesen Film sah, Thomas Manns Erzählung noch einmal gelesen, und ich war überrascht, wie behutsam und wie genau Franz Seitz sie nacherzählte. Nicht nur, daß die Figuren der Handlung bis hin zu ihrer Sprechweise präzise getroffen sind: auch die Epoche ist genau rekonstruiert. (...)

Paradoxerweise bewirkt nun eben dieses strenge Einbetten der Erzählung in ihre eigene Zeit eine bestimmte Aktualität. Wir sehen den Professor (Martin Held), der sich irritiert aus der Gegenwart zurückzieht, und wir sehen einen Studenten (Christian Kohlund), der die Gegenwart, dieselbe, der Vergangenheit zu-rechnet, auch wenn er noch nicht weiß, wie die Zukunft aussehen soll. Hier werden Haltungen der Wirklichkeit gegenüber entfaltet und diskutiert, wenn auch in einem literarischen Kontext. Modern wirken übrigens auch diejenigen Figuren des Films, die einer jungen Generation angehören; sie könnten unserer Wirklichkeit entstammen. Franz Seitz begegnet ihnen allen mit Sympathie und Neugier. Dies gilt selbst noch für Ruth Leuwerik, die eine schrecklich un-emanzipierte Hausfrau spielt. Irgendwann ist der Film plötzlich zu Ende, und es ist, als sei man bei jenem fröhlichen und besinnlichen und anregenden Tanzabend selbst zu Gast gewesen. Man hat ein paar Menschen kennelernt.“

Klaus Eder, Film-Beobachter, Nr. 5, 1.3.1977

Press Comment

"Disorder and Early Sorrow" does not fall into the same category as Luchino Visconti's "Death in Venice" and the two "Buddenbrooks" pix (directed by Gerhard Lamprecht in 1923, by Alfred Weidenmann in 1959), which wander from the text and spirit of the original at will. The aim here is to remain as faithful as possible to Mann — indeed, to dig into the personality and thought of the writer to uncover and interpret the political and social conflict afloat in the Inflation Year of 1923. . . . "Disorder and Early Sorrow" is an autobiographical story of a history professor (Mann's alter ego) in 1923 (the story appeared in 1925) looking back with regret at his mistake; at the same time, he explains how an intellectual faces his conscience and "grows" into a new understanding and interpretation of the past.

Professor Cornelius is forced in his lectures on history (Schiller's "Don Carlos" emerges again) to review in conscience the nationalistic political tract he wrote seven years before. The conflict is heightened through conversations with a student, Hergesell, who shows, as a "spirit of the new generation", more sense than his own children of the same age and prefers to apply history's lessons to the present. At a student party thrown at the professor's own home, Cornelius's favorite five-year-old daughter, Lorchen, falls in love with Hergesell when he flirts and dances with her. It is Hergesell, not the professor, who must help her to bed this evening.

Story moves slowly forward as a history lesson and portrait of 1923 through the spoken thoughts and dialogue of Professor Cornelius with Hergesell. Historical footage includes the first newsreels of Hitler in September 1923 at a Nazi parade in Nuremberg, lensed by Deulig News by accident from the crowd scenes. Pic also captures the atmosphere of the day in street scenes, decor, and costumes.

Ronald Holloway, Variety, 9.2.1977

Le sujet

Le professeur Abel Cornelius a composé pendant la première guerre mondiale un manifeste politique qu'il a publié en 1916. Sept ans plus tard, il a révisé ses jugements et refoule dans le fond de sa conscience l'idée que peut-être l'exclusivité et la dureté de ses thèses nationalistes d'autrefois ne sont plus défendables.

Un étudiant du séminaire de Cornelius, Max Hergesell, s'attire l'animosité du professeur lorsqu'il lui reproche son attitude ambivalente entre le nationalisme et l'attitude du professorat d'aujourd'hui et force ainsi Cornelius à défendre une position qu'il a abandonnée depuis longtemps dans son for intérieur.

L'immense amour de Cornelius pour sa plus jeune fille Eleonore, âgée de 5 ans, lui sert de refuge contre tous ces troubles. Un penchant qui est très lié à sa façon d'appréhender le temps car l'instinct de conservation de l'historien, qui aime le passé parce qu'il est mort et donc "éternel", lui donne un moyen de survivre grâce à la profonde affinité qui le lie à cet enfant.

L'agitation contenue avec laquelle le professeur attend la soirée dansante que ses enfants plus âgées donnent pour leurs amis est uniquement le signe de son manque d'assurance en face d'une assistance mitigée, presque représentative de la "nouvelle" société. A sa surprise, Max Hergesell se trouve parmi les invités. Cornelius lui souhaite la bienvenue et ne laisse pas transparaître son animosité, cela avant tout parce que il se sent injuste.

Mais ce qui le fait souffrir, c'est que sa petite Laure s'éprenne justement de cet étudiant qui flirte et danse avec elle pour rire. Lorsqu'on l'envoie finalement se coucher, l'enfant réclame en sanglotant "Max".

Et ce n'est pas le père qui cherche à la consoler qui réussit à persuader l'enfant en proie à un chagrin précoce de s'abandonner au sommeil mais "L'amoureux" que l'on a envoyé chercher.

"Quel bonheur", pense le professeur ensuite en lui-même, "qu'une nuit d'enfant forme un précipice profond et large entre deux journées qui se suivent. Demain, c'est certain, le jeune Hergesell ne sera plus qu'une ombre pâle et elle s'adonnera avec moi, avec son Abel, à une passionnante bataille d'oreillers. Que le ciel en soit remercié!"

(Thomas Mann: "Desordre")

Biofilmographie

Franz Seitz ist am 22. 10. 1921 als Sohn des Filmregisseurs Franz Seitz und Enkel des Volksschauspielers und Theaterdirektors Xaver Terofal in München geboren. Abitur 1940. Kriegsdienst als Reserveoffizier von 1940-45. Erste Produktion 1951. Seither 66 abendfüllende Spielfilme als Produzent u. a.

„Das schwarz-weiß-rote Himmelbett“ (1962; Prädikat „Wertvoll“, 3 Bundesfilmpreise für den besten Film des Jahres (Presse) (Presse) Qualitäts-Prämie des Innenministers, Lubitsch-Preis) „Kennwort Reiher“ (nach „The Riverline“ von Morgan) (1964; Prädikat „Wertvoll“, Deutscher Filmpreis, 3 Bundesfilmpreise, Drehbuchprämie). „Wälsungenblut“ (nach Thomas Mann (1965; Prädikat „Besonders wertvoll“, 3 Bundesfilmpreise, Qualitäts-Prämie des Innenministers). „Der junge Törless“ (nach Robert Musil) (1966; Prädikat „Besonders wertvoll“, Deutscher Filmpreis, 2 Bundesfilmpreise, Drehbuchprämie, Preis der Internationalen Filmkritik in Cannes). „Griechen sucht Griechin“ (nach Friedrich Dürrenmatt) (1966; Prädikat „Besonders wertvoll“, Drehbuchprämie). „Chronik der Anna Magdalena Bach“ (1967; Prädikat „Besonders wertvoll“, The British Film Institute Award 1968). „Erste Liebe“ (nach Ivan Turgénev) (1971; Prädikat „Besonders wertvoll“, Deutscher Filmpreis, Filmpreis San Sebastian). „Herzflimmern“ (Coproduktion mit Louis Malle) (1972; Prädikat „Besonders wertvoll“). „Der Fußgänger“ (Coproduktion mit Maximilian Schell) (1973; Prädikat „Besonders wertvoll“, Deutscher Filmpreis, Goldene Schale, Golden Globe, Hollywood). „Unordnung und frühes Leid“ (nach Thomas Mann) (1975; Projektgefördert, Prädikat „Wertvoll“).

als Drehbuchautor u. a.

„Das schwarz-weiß-rote Himmelbett“, „Wälsungenblut“, „Griechen sucht Griechin“, „Unordnung und frühes Leid“.

als Regisseur:

„Ein Mädchen aus Paris“ (1954), „Tanz des trauernden Kindes“ (Episode 1966), „Abelard“ (1976), „Unordnung und frühes Leid“ (1976), „Valentin-Film“ (In Produktion)

Herausgeber:

27. Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlin 15, Bundesallee 1-12)

Redaktion: Helmut W. Banz

7. Internationales Forum des Jungen Films (Berlin 30, Welserstraße 25/Kino Arsenal)

Redaktion: Alf Bold, Erika Gregor

Satz: Zitty Verlag GmbH

Druck: Oktoberdruck